



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

586 (16.12.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-107195](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-107195)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich,
Bringsel 10 Pf. monatlich,
durch den Post bez. incl. Post-
zuschlag 24. 3. 48 pro Quartal.
Einzel-Nummer 1 Pf.
Nur Sonntags-Ausgabe:
30 Pfennig monatlich,
ins Haus od. durch die Post 25 Pf.
Inserate:
Die Colonie-Zeile . . . 20 Pf.
Aufwärts-Inserate . . . 25
Die Restame-Zeile . . . 60

(Wöchentliche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021.

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Geldlose und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 841
Redaktion: Nr. 877
Expedition: Nr. 218
Filiale: Nr. 815

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

— für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet. —

Nr. 586.

Mittwoch, 16. Dezember 1905.

(Abendblatt.)

Ferienpause.

Die positiven Ergebnisse des ersten Abschnitts seines Lebens, den der neue Reichstag gestern geschlossen hat, sind wie gewöhnlich gering. Das Handelsprovisorium mit England, das ist alles. Immerhin ist auch dies ein erfreulicher Beweis dafür, daß Regierung und Volkswirtschaft beide gleich abgeneigt sind, einen Sprung ins Dunkle zu tun und unser Wirtschaftsleben den Erschütterungen handelspolitischer Experimente auszusetzen, wie sie immer noch die ungefüllte Sehnsucht unserer Volkswirtschaft bilden. Vom Etat wird erfahrungsgemäß bei seiner ersten Lesung so gut wie gar nicht gesprochen. Unter der Unlust, sich auf finanzielle Einzelfragen einzulassen, hatte auch die „kleine Finanzreform“ zu leiden. Mächtig drängt in dieser kurzen, vorweihnächtlichen Tagung zu einer grundsätzlichen Aussprache über allgemeine Fragen, insbesondere die Richtlinien der inneren und äußeren Politik, sofern solche vorhanden. Hier nun sind die Ergebnisse keineswegs zu unterschätzen.

Zwar die auswärtige Politik wird in unserem Reichstag länger als ein Stiefkind behandelt. Graf Bülow, der die Schwierigkeiten seiner Stellung kennt, spricht nicht mehr darüber, als zu dekorativen Zwecken gerade unerlässlich ist. Die Zahl der Reichstagen aber, die mit der erforderlichen Einsicht den wünschenswerten Last bereinigen, um dies Kapitel gehörig zu traktieren zu können, die ist betrübend klein. Das ist ein Mißstand, denn nirgendwo gehen Volkswirtschaft und verantwortliche Leitung so weit auseinander, wie auf diesem Gebiete; und selbst der notwendige Ausgleich, der sich doch in der Volkswirtschaft recht wohl vollziehen könnte, bleibt aus. Die Schärfe, womit der Kanzler Bebel's Ausfälle auf Rußland zurückwies, wirkt auch nicht gerade ermutigend, am wenigsten auf Neulinge. Und doch verfolgte Graf Bülow mit diesem etwas hoch gegriffenen Lobe wohl nur bestimmte Zwecke, die niemand abzuschwächen brauchen, der sachliche Kritik zu über hat. Denn daß der Reichstag sich in Bezug auf das Ausland allgemein einen Zwang auferlegte, woran das Ausland in Bezug auf uns gar nicht denkt, das wäre allerdings dem Ansehen unseres Parlaments kaum förderlich.

Am fruchtbarsten war die Debatte auf dem Gebiet der inneren Politik. So weitreichend die Erörterung von dem großen Zentrum-Staatsmann Schäder angelegt war, so schloß sie sich doch, einem inneren Zwange folgend, mehr und mehr um zwei Gegenstände: Den Dresdener Parteitag und die Zustände im Heere. In beiden Fragen nahm der Tisch des Bundesrats mit bemerkenswertem Geschick die Führung in die Hand. Bebel hatte sich das Kapitel „Soldatenmishandlungen“, obwohl es diesmal gehaltreicher ist als je, für den Militärrat zurückgestellt. Der neue Kriegsminister war klug genug, sich darum nicht zu kümmern, sondern über offensichtliche Mißstände, die ja auch von andern Rednern berührt worden waren, offen zu sprechen, auch ohne von der Sozialdemokratie provoziert zu sein. Da der Minister, für seine Person wie ausdrücklich auch für die des Kaisers, den festen Willen kundgeben konnte, die bedenklichen Erscheinungen aus dem Organismus des Heeres auszumergen, so ist jeder verheerende Kritik der Wind aus den Segeln genommen. Für sachliche Kritik bleibt das Feld damit um so freier.

Tagesneuigkeiten.

Der Kaiser als Watte einer Gräfin. Vor dem Gerichtshof für Ehegeschichten kam dieser Tage in London der von der Gräfin Russell gegen ihren Mann, Mr. Brown, angebrachte Ehescheidungsprozess zur Verhandlung. Die Gräfin Russell hatte sich von einem früheren herrschaftlichen Diener, der sich vollständig die Klären eines Gentlemen aneignete hatte, überreden lassen, in eine Ehe zu willigen, weil sie dem Betrüger glaubte, daß er ein unedelmütiger Sohn des Kaisers von Österreich und ein Prinz Albrecht Stuart de Modena sei! Der Fehdebrief wurde damals wegen seiner falschen Angaben vor dem Standesamt sehr gelinde bestraft, und Lady Russell, die ihn in der Tat gern gehabt zu haben scheint, nahm ihn auch tatsächlich als ihren Ehemann zu sich in das Haus ihrer Mutter, der Lady Scott. Mr. Brown, der in Wirklichkeit der Sohn eines Drehschleifens war, freute sich bald alle Feinde in seinem Benehmen ab, weil ihm offenbar der vornehme Ton seines Hauses auf die Dauer nicht zusagte. Er blieb Nächte hindurch von Hause fort und beantwortete die Fragen seiner vornehmen Frau mit gemeinen Schimpfwörtern und Drohungen. Privatdetektivs hatten schließlich festgestellt, daß er sich mit gemeinen Frauenzimmern umhertrieb, und als er deshalb in Gegenwart der Schwiegermutter von seiner Frau zur Rede gestellt wurde, mißhandelte er sie in so brutaler Weise, daß der Arzt es für ein Wunder erklärte, daß der Arm der Lady Russell nicht gebrochen sei. Hier schritt die anscheinend sehr energische Schwiegermutter schließlich ein und befahl Mr. Brown, das ihr gehörige Haus zu verlassen. Bei dem Ehescheidungsprozess machte Lady Russell einen netten und geübten Eindruck. Ihr ungetreuer Gemahl zeigte während der ganzen Verhandlung ein bösenwilliges Gesicht. Der Richter verfügte nach sehr kurzer Untersuchung die Ehescheidung und Mr. Brown wird sich jetzt wieder nach einer Stellung umsehen müssen, die seinen Charaktereigenschaften und seinem Bildungshorizonte mehr entspricht, als die Stellung des Gemahls einer Lady. Lady Russell dürfte jetzt von dem falschen Geschlecht der Männer genug haben. Es ist der zweite Ehescheidungsprozess, den sie gewonnen hat. Nach dem ersten Prozess bekräftigte

Die dankbare Aufgabe, der Sozialdemokratie den Dresdener Feiernabend als erster im Spiegel zu zeigen, hat Graf Bülow sich nicht nehmen lassen. Bebel, dessen Sache eine kluge Strategie nie gewesen ist, brachte dem Kanzler die Gelegenheit auf dem Präsentiertisch entgegen; kein anderer Statthalter der roten Partei hätte der Antikritik gleich günstige Aussichten geboten wie der alternde Parteipapst. Würde die sozialdemokratische Partei von vernunftgemäßen Erwägungen statt von Laune und Leidenschaft geleitet, so hätte sie unbedingt eines der Revisionshaupter, Vollmar oder — da dieser krank ist — Heine vorschlagen müssen; die hätte man, nachdem die gesamte bürgerliche Presse ihre Partei ergriffen hat im Streit mit Bebel, mit Achtung anhören müssen; die abzuschlagen wäre auch dem gewandtesten Redner am Regierungstische schwer geworden, weil ihm die einmütige Resonanz im Hause gefehlt hätte. Mit Bebel aber, der von allen Hauptlingen der Dreimillionen-Partei die weiteste Abneigung, bis in die eigenen Reihen hinein, gegen sich hat, mit diesem ehemals so gefürchteten Gegner war der Tanz diesmal am leichtesten zu wagen. Das hat der kluge Kanzler richtig herausgefühlt, darum konnte er sich gerade diesen Gegner nicht entgehen lassen. Er hat ihm dann aber auch so gründlich heimgeleuchtet, daß das Ansehen Bebel's in bürgerlichen Kreisen — der rücksichtslose Fanatiker hatte da wirklich Ansehen zu verlieren — sich von diesen Schlägen kaum wieder erholen wird.

War dieser Zweikampf eines geschmeidigen Toreadors gegen einen blindwütigen Stier oft recht heiter anzuschauen, so kam der bittere Ernst am letzten Tage nach. Da erhob sich gegen den erfolggetriebenen Grafen Bülow die Partei, deren tödliche Feindschaft bisher noch keinem Kanzler des Deutschen Reiches erspart geblieben ist; die Partei, die ein Monopol auf die Königskrone wie auf die Regierungssitze beansprucht, und die jeden Staatsmann bis zum Herrscher hinauf, der ihrer Verachtung zu dienen sich weigert, mit ihrem giftigsten Hasse verfolgt. Graf Limburg-Sturum stellte namens der preussischen Konstitution an den Kanzler Klipp und klar die Frage, ob er bereit sei, sich ihnen mit Haut und Haar zu verschreiben und zu dem Ende die größte Dummheit zu begehen, die der leitende Staatsmann machen könnte, nämlich die auseinander strebende Sozialdemokratie durch ein Unstutzgesetz oder so etwas wieder zusammen zu schmeißen. Und derselbe Bernhard von Bülow, der den wütigen Bebel mit heiterem Köcheln abtat, erhob sich sehr ernst und beantwortete die blühende Frage mit einem ebenso blühenden Nein. Das soll das deutsche Bürgertum ihm nicht vergessen! Bernhard von Bülow täuscht sich schwerlich darüber, was die Feindschaft dieser Kreise bedeutet, die einem Bismarck mit ihrem Haß das Leben verdirbt, die Caprioli zur Strecke gebracht und den alten Chlodwig für ihren besten „Liberalen“, als er ihnen zu Willen zu sein sich weigerte. Graf Bülow weiß, daß der Einfluß dieser Leute den Kaiser auf Wegen erreicht, die seinem verantwortlichen Staatsmann verschlossen sind. Er weiß, daß die „kleine, aber mächtige Partei“ ihn leichter stürzen wird als 3 Millionen Sozialdemokraten. Und er hat doch, ohne sich einen Augenblick zu befehlen, nein gesagt! Das beweist, daß Herr Bernhard nicht nur ein glatter Diplomat und ein gewandter Debatter, sondern daß er auch ein Mann ist, der seine ehrliche Überzeugung nicht zum Popanz einer rücksichtslosen, aber mächtigen Clique machen läßt. Sollte

er — wodar der Himmel uns behüten möge — über seine Absage an die Scharfmacher einst stürzen, dann würde er sagen können, was Kaiser Franz Josephs bester Minister, Julius Andraßy, gesagt haben soll: „Euer Majestät haben viele und getreue Diener, die sind wie Regimentsfähnen: je mehr Kugeln hindurchgehen, umso ehrenvoller für sie. Ich aber bin ein konstitutioneller Minister; wenn meine Ehre ein Loch bekommt, so ist sie in Fegen!“ — Herr Bernhard von Bülow, der Sprößling eines verdienten, preussischen Geschlechts, will sich seine staatsmännische Ehre von offenkundigen Scharfmachern nicht in Fegen reißen lassen, wie es vor ihm der süddeutsche Reichsfürst Chlodwig Hohenlohe auch nicht wollte. Bravo!

Stimmungsbilder aus dem bad. Landtag.

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)

IV.
Korrespondent: Es ist in der vierten öffentlichen Sitzung viel von einer Abkürzung der Beratungen die Rede gewesen. Die öffentlichen Kammerverhandlungen haben aber nicht den Eindruck erweckt, als ob diese guten Vorsätze bis jetzt in die Wirklichkeit überführt worden wären. — Präsident: Es hat allerdings den Anschein, allein ich darf Ihnen versichern, daß schon jetzt eine wesentliche Verbesserung in der Praxis eingetreten ist. Indem die Regierungskommission gleich bei der ersten Beratung in der Budgetkommission zur Stelle sind, ist die Vorbereitung der Geschäfte bereits viel weiter gediehen, als dies früher der Fall war, wo ein etwas umständliches Verfahren in dieser Richtung gewaltet hat. — Korrespondent: Warum ist die zweite Kammer noch nicht zur Generaldebatte gekommen? Wann ist diese zu erwarten? — Präsident: Die Generaldebatte findet immer erst statt, wenn der erste Budgetbericht über das Staatsministerium in der Kammer zur Beratung gelangt. Wie bekannt, ist aber der Präsident des Großh. Staatsministeriums erkrankt. Vielleicht, daß mit einem anderen Berichte, etwa dem des Justizministeriums, der Anfang gemacht wird. — Korrespondent: Welches sind die Chancen des Gesetzentwurfes über die Steuererhöhung? — Präsident: Soweit ich unterrichtet bin, dürfte dieser Entwurf kaum Erfolg werden. Es herrscht bei allen Parteien des Hauses das Streben, um diese böse Idee herumzukommen. — Korrespondent: Welche Aussichten hat das große Werk der Verfassungsrevision? — Präsident: Eine Annahme des Entwurfes, so wie er vorliegt, ist ganz ausgeschlossen; namentlich kann sich die zweite Kammer auf eine Schmälerung ihres Budgetrechtes in keiner Weise einlassen. Doch verkennt man nicht, daß die Wahlrechtsvorlage gegenüber den früheren Anschauungen der Regierung einen wesentlichen Fortschritt bedeutet. — Korrespondent: Wo pflegen sich die Abgeordneten nach gestaner Arbeit aufzuhalten? — Präsident: Zum Frühstück kommen die „Praktion Knapp“ in einer dem Ständehaus benachbarten Weinwirtschaft „Knapp“ zusammen. Am Abend tagen die Nationalliberalen im „Krokolli“, das Zentrum im „Café Rotwand“, die Demokraten im „Königer“, die Freisinnigen im „Café Bauer“. Mitunter findet auch eine gemeinschaftliche Abend- bezw. Nachtraktung bei

den Titel Gräfin Russell bei. Ob sie jetzt nach ihrem letzten Gemahl sich Mrs. Brown nennen wird, erscheint sehr zweifelhaft!
— Eine Forschungsreise in das Hochland an der Grenze von Tibet hat der englische Geograph Douglas W. Freshfield unternommen, und er schildert in einem soeben erschienenen sechsten Band „Mount Kangdzenjunga“ seine Reise von Darjeeling (Bengalen) zu der dreithöchsten Berggruppe der Welt. Rechtswürdigweise sind der Kangdzenjunga und die benachbarten Berge, obgleich sie von einem bekannten Teil der indischen Bergwelt zu erheben sind und Hunderte von Reisenden die letzteren besucht haben, noch nie erforscht worden. Freshfield und sein Begleiter Cartwood konnten die höchst mangelhaften Regierungskarten durch ihre Reise zu wirklich wertvollen machen. Die Reise begann bei Darjeeling und führte zuerst durch tropische Täler und Wälder von üppiger Vegetation. Bei dem Jemu-Gletscher begann die Eis- und Felsregion. Der Jemu wurde bis zur Höhe seines Schneefeldes erklimmt, von wo sich die mächtigen Pfeiler des Kangdzenjunga, — die „fünf großen Schneemagnete“, erheben. Ein weiteres Vordringen wurde durch einen heftigen Schneesturm im September 1899 verhindert, der auch über Darjeeling hereinbrach und die schrecklichen Folgen hatte, von denen die Zeitungen ihrer Zeit berichteten. Die Folge des Schneesturmes war, daß alle Gipfel mit einer ungewöhnlich dicken Schneedecke bedeckt waren, die das Erklimmen der Felsen unmöglich und das Uebersteigen selbst von einfachen Schneefeldern höchst schwierig und für die beladenen abergläubigen und ängstlichen Kulis fast unmöglich machte. Die Forscher verzichteten daher auf alle hochliegenden, ehrgeizigen Pläne, die sie hatten, und beschränkten sich darauf, eine Hochschicht aus dem Kangdzenjunga zu machen; sie kamen auf ihrem Wege über den Jemong La (20 207 Fuß) und trafen am Kangdzenjunga-Gletscher nach Nepal ab. Sie hatten dort einige Schwierigkeiten mit den Eingeborenen, konnten aber von dort durch niedrige Pässe und Abhänge auf den Weg nach Darjeeling gelangen. Professor Cartwood berichtet in dem Buch über die geologischen Verhältnisse des Landes.
— Eine neue Entdeckung? Wie ein Telegramm aus Paris meldet, wurde in der Akademie der Wissenschaften mitgeteilt, daß

die Forscher an der Universität Ranc, Charpentier und Mondolot, festgestellt hätten, der menschliche Körper sende ähnlich wie das Radium Lichtstrahlen aus. Diese Lichtstrahlen zeigten sich in erhöhtem Maße bei verärrter Muskel- und Nerven-tätigkeit. Man habe vielleicht damit ein Mittel gefunden, um den eingetretenen Tod festzustellen. Zur Veranschaulichung dieser Kunde ist daran zu erinnern, daß Beobachtungen über die Ausstrahlung schwacher Lichtmengen seitens des menschlichen Körpers schon häufig veröffentlicht worden sind. Die Wissenschaft fährt sie indes in allgemeinen auf Selbstausstrahlung zurück, während die photographischen Wirkungen leicht durch nicht berücksichtigte chemische und thermische Einflüsse des Körpers auf die lichtempfindliche Platte zu erklären sind. Ob die neue Nachricht über die Feststellung der bekannten Phosphor- und besser bekannten, als die vor einigen Jahrzehnten über das Reichendahlische Ob verbreitete, nun abgewartet werden. Von vorderein kann jedenfalls die Existenz irgendwelcher Strahlungen des menschlichen und tierischen Körpers nicht geleugnet werden, wenn gleich gerade leuchtende, das heißt dem menschlichen Auge merkbare Strahlungen im höchsten Maße unwahrscheinlich sind, weil diese Tatsache sich der Beobachtung durch Jahrtausende nicht wohl hätte entziehen können. Aus dem Aufhören der photographisch wirksamen Strahlung auf den Eintritt des Todes zu schließen, wäre natürlich ebenfalls nicht als ausgeschlossen zu betrachten. Es ist aber zu berücksichtigen, daß der Tod nur in den seltensten Fällen ein plötzlich eintretendes Ereignis ist, sondern meist in dem allmählichen Erlöschen der Lebensfunktionen besteht, was bei den einzelnen Körperzellen zu ganz verschiedenen Zeiten eintritt.
— Eine Teufelsgeschichte. In Oberbayern läuft schon seit einigen Jahren unter den Einwohnern das Gerücht, daß in einem Hause eines Einwohners, der bereits zum dritten Male verheiratet ist, der Teufel umhert. Die erste Frau des Mannes ließ sich wegen dieses Teufelsspiels scheiden, die zweite starb im Wochenbett infolge des ausgehenden Scedens, und auch der dritten erschien wiederholt der Teufel. Als diese in den letzten Tagen niederkam, erzählte wieder der Teufel und verlangte von der im Bette liegenden Frau das Geld, worauf ihn diese in der größten Angst auf den Schwanz

der „alten Bertha“ im „Strolch“ hat. Von unseren neuen „Dresdenern“ gilt das Wort:

„Nur Gelos vermag's zu sagen,
Der alles Irdische versteht.“

Damit war die Tagesordnung des „Interdikt“ erschöpft. Der Präsident legte dabei jene gründliche Sachkenntnis an den Tag, die ihn auch sonst im parlamentarischen Leben auszeichnet. Bis zuguterleht antwortete er mit einer erstarken, wohlwollenden Offenheit, so daß ich nicht den Eindruck hatte, mit einem Diplomaten zu sprechen, dem die Sprache gegeben ist, um den Gedanken zu verbergen. Nur hin und wieder meinte er: „Die Präsidenten denken, die Großen, Regierung, das hohe Haus, die „durchlauchtigsten und hochgeehrtesten Herren“ denken!“ Ein echt badischer Volkscharakter — dachte ich beim Abschiede von dem „Vize“, in der Erinnerung an den bäuerlichen Großvater, der in den vierzig Jahren im Landtag gesessen und „treulich am Feuer mitsaß.“

Politische Uebersicht.

Mannheim, 16. Dezember 1903.

Die Sächsischen Staatsbahnen.

S.R.K. Der Jahresbericht über das Erträgnis der Sächsischen Staatsbahnen im Jahre 1902 ist soeben ausgegeben worden. Obgleich die Einnahmen um 2 016 770 M. aus dem Personenverkehr um 663 754 M., (aus dem Güterverkehr um 1 352 916 M.) höher sind, bleiben doch die Gesamteinnahmen des Jahres 1902 noch um 2 610 641 M. hinter 1901 zurück, infolge einer Abminderung der Einnahmen aus anderen Quellen um 4 627 311 M. Mehreinnahmen ergaben der preussisch-sächsisch-bayerische Verkehr (105 600 M.), der sächsisch-bayerische Verkehr (62 400 M.), der nordwestdeutsch-niederländisch-österreichische Verkehr (57 800 M.), der sächsisch-österreichische und norddeutsche-österreichische Verkehr über Teutsch (15 200 M.), der deutsch-österreichisch-ungarisch-rumänische Verkehr über Bodensack (41 800 M.), der ostdeutsche-österreichische Verkehr (30 600 M.), der Verkehr mit den österreichischen Staatsbahnen (23 800 M.), der hinterpösisch-sächsischen Staatsbahnen (23 700 M.). Der Güterverkehr ergab Mehreinnahmen im Binnenverkehr mit 791 917 M., im Verkehr mit fremden Bahnen 751 304 M.; der Güterverkehr im Durchgange über Sachsen verminderte sich um 192 305 M., insbesondere ergab der Transport böhmischer Braunkohlen eine Mindereinnahme von 500 000 M. Mehreinnahmen in anderen Verkehrsarten bedien dieses Defizit vollständig und ergaben noch ein Plus von 660 999 M. Die aus sonstigen Quellen herrührende Mindereinnahme wird weit gemacht durch eine Gesamtminderausgabe von 10 101 838 Mark, so daß im ganzen ein um 7 491 197 M. höherer Betriebsüberschuß erzielt wurde. Da aber gegen den Etatsvoranschlag die gesamten Einnahmen 2 662 703 M., die Ausgaben 8 018 564 Mark weniger ergaben, so stellt sich der Betriebsüberschuß auf 5 355 861 M. Die Gesamteinnahmen betragen 1902: 129 463 297 M., die Ausgaben 93 763 386 M. (72 425 Proz. der Einnahmen), was einer Verzinsung von 3,700 Proz. auf das Anlagekapital von 980 975 900 M. entspricht.

Orts-Krankenkassen und freie Arztwahl.

Von verschiedenen Orts-Krankenkassen in größeren Orten Deutschlands dem Zentralverbande der Orts-Krankenkassen zugegangene Mitteilungen und Anfragen haben letzteren veranlaßt, die Frage der freien Arztwahl auf die Tagesordnung der nächsten Jahresversammlung zu setzen, um durch Vorträge bezw. gegenseitige Aussprache Klarheit auf diesem Gebiete zu schaffen. Bis dahin rät der Zentralverband allen Orts-Krankenkassen, bei welchen die freie Arztwahl noch nicht besteht, von Einführung derselben abzusagen und die bisherigen Arztverträge nicht zu kündigen. Es ist, wie zur Begründung gesagt wird, hauptsächlich nachgewiesen, daß die freie Arztwahl mit ihren Folgererscheinungen nicht nur eine verhältnismäßige Erhöhung des Arzthonorars mit sich bringt, sondern auch die Ausgaben für Krankengeld und Arzneikosten ins Ungemessene erhöht, sobald dadurch die Leistungsfähigkeit unbedingt leiden müßte.

Der Vorwärts und die Frankfurter Arbeiter.

Mit derselben Ueberhebung und dem Unschicklichkeits-Dünkel, wie Bebel im Reichstag die Sozialdemokratie als „U-Grüßlerin sozialer Unvollkommenheiten“ anpreist, unterzieht der „Vorwärts“ dem Empfang der Abordnung der Frankfurter Arbeiterkonferenz beim Reichstagskanzler seinem absprechenden Urteil. Jener Kontrahent, hervorgegangen aus den antizösozialdemokratischen Gewerkschaften, besaß den monarchistischen, christlichen und nationalen Charakter seiner Vereinigung und will, ohne auf den sozialdemokratischen Boden des Klassenkampfes zu treten, seine Ziele: Ausbau und Sicherung der Koalitionsfreiheit, Errichtung von Arbeiterkammern und erweiterte Frauenrechte auf friedlichem Wege erreichen. Diese Stirnrunzler unter den nichtsozialdemokratischen Arbeitern verfolgt die sozialdemokratische Presse selbstverständlich mit allen ihr zu Gebote stehenden Gegenmitteln, sucht sie durch Hohn und Aufhebung aus den Geleisen ihrer friedfertigen Bestrebungen zu werfen und charakterisiert deshalb die entgegenkommende Antwort des Reichstagskanzlers auf die Ansprache der Frankfurter Abordnung höhnisch als „Sozialpolitik des Trinkgeldes“. Von einer Ausführung der sozialen Gegen-

verweises, aus dem dann der Teufel das Geld nahm und verschwand. Als die Frau am nächsten Tage wieder allein zu Hause war, nahm sie sich zur Vorsorge einen Stroh mit ins Bett. Wirklich zur selben Stunde erschien wieder der „Schwartz mit den Hörnern“ und verlangte abermals Geld. Die erschöpfene Frau sprang, wie die „Kögl. Rundschau“ erzählt, mit dem Besen, sie wolle noch Geld holen, aus dem Bett und versetzte dem Salon mit dem Stroh einige lauthörige Schläge auf den Kopf, so daß der Spul zusammenstürzte und im Ohnmacht fiel. Man nahm dem Teufel die Hörner samt dem Flegel ab und siehe da, was kam zum Vorschein? — die 60 Jahre alte Schwiegermutter! — Die Polizei soll sich bereits dieser Frau aus dem 20. Jahrhundert angenommen haben. Der Teufel in Menschengefalt aber liegt schwer am Kopfe verlegt darnieder.

Die Tagesgeschichte in der Schule. Wie sich die Ereignisse des Tages in der Kindesseele wieder spiegeln, zeigt folgendes „woboe Geschichtchen“, das sich in der letzten Räumchen „Jugend“ findet: In der Schule wird die Ankündigung der Geburt des Kaisers Johannes durchgenommen. Wie bekannt, will sein Vater Jocher, so an die Geburt eines Sohnes nicht glauben, da er „alt und kein: „Ich wohl betagt“ sei und wird zur Strafe für seinen Unglauben bei der Geburt des Kindes (Num. 1.) Der Lehrer stellt nun die Frage: „Woran erinnert und diese Geschichte unwillkürlich?“ und wollte natürlich als Antwort: „An Abraham und die Geburt des Noah.“ Statt dessen erfolgte aus dem Munde des Primus zur allgemeinen großen Ueberraschung die Antwort: „An die Gräfin Kavalé.“

fänge will eben die Sozialdemokratie nicht wissen — — — Kampf und Nacht ist ihr Ziel und ihr Selbstzweck! Reichstagskanzler Graf Bülow hat die Bestrebungen der nichtsozialdemokratischen Arbeiter auf Gleichberechtigung ihrer Organisation im Rahmen einer staatlich geordneten Interessenvetretung anerkannt. Welche praktischen Folgen sich für die weitere sozialpolitische Gesetzgebung daraus entwickeln, bleibt abzuwarten. Aber durch die gegenseitige persönliche Aussprache zwischen der Arbeiterabordnung und dem Reichstagskanzler kann sich ein wirksamer Damm gegen die Fluten des „roten Meeres“ aufbauen, wenn jene den nichtsozialdemokratischen Arbeitervereinigungen angehörenden national gesinnten Arbeiter die Ueberzeugung gewinnen, daß die Antwort des Reichstagskanzlers nicht auf bloße Worte der Beschönigung beschränkt bleibt.

Arbeitervertretungen.

S.R.K. Stuttgart, 15. Dez.

Vor kurzem sind vom Ministerium des Innern Gehilfen aus dem Arbeiterstand zur Gewerbeinspektion berufen worden. Zur Gewinnung dieser neuen Kräfte, denen hauptsächlich die Vornahme einfacher Revisionen zugewiesen worden ist, war ein öffentlicher Bewerberaufruf erlassen worden. Verlangt wurde von den Bewerbern gute Schulbildung, längere Beschäftigung in gewerblichen Betrieben und Befähigung für einen entsprechenden persönlichen und schriftlichen Verkehr. Die Anstellung erfolgte gegen Taggeld und zunächst probeweise. Die Wahl fiel auf einen Eisendreher aus Cannstatt, einen Werksführer aus Leupheim, einen Mechaniker und Monteur aus Stuttgart. — Jetzt hat das Ministerium einen noch bedeutungsvolleren Schritt getan, indem es Lohnarbeiter als Beiräte in das Gesamtkollegium der Zentralstelle für Gewerbe und Handel berufen hat. Die Zentralstelle hat die Aufgabe, die gesamten Interessen von Handel und Gewerbe und somit auch die Interessen des gewerblichen Arbeiterstandes zu fördern. Die umlaufenden Geschäfte besorgt ein Verwaltungsausschuß, dem auch die Gewerbeinspektoren angehören. Dem durch die Beiräte erweiterten Gesamtkollegium kommt zu die Beratung allgemeiner Angelegenheiten aus dem Aufgabebereich der Zentralstelle, die Begutachtung wichtigerer volkswirtschaftlicher, gewerblicher oder kommerzieller Fragen, die Beratung des Etats für die staatliche Förderung von Gewerbe und Handel, die Vermittlung bedeutender Unterstufungen usw. Beiräte waren es bisher 15, und zwar 9 aus den acht Handelskammern (wobei Stuttgart mit 3 Vertretern bedacht ist), 4 aus den vier Handwerkskammern und 2 vom Ministerium berufen. Jetzt treten hinzu 4 Arbeitervertreter, je 1 aus jedem der vier Kreise des Landes. Da Arbeiterkammern nicht bestehen und nicht in Aussicht zu nehmen sind, so lange nicht die Reichsgesetzgebung solche Organisationen schafft, so wurde als Wahlorgan für diese Arbeiterbeiräte der Ausschuß der Versicherungsanstalt Württemberg in seinem aus gewerblichen Lohnarbeitern bestehenden Teil benannt. Dieser Ausschuß (in der genannten Begrenzung) ruht auf dem breiten Boden der Organisation der Krankenversicherung und kann daher recht wohl als eine Vertretung der gewerblichen Lohnarbeiterschaft gelten. W ä h l b a r zu Beiräten der Zentralstelle sind alle schiffenfähigen Lohnarbeiter, die das 30. Lebensjahr zurückgelegt haben und in einem in Württemberg gelegenen gewerblichen Betrieb beschäftigt sind. Vorübergehende Arbeitslosigkeit hat den Verlust des Beiratsamtes nicht zur Folge. Die dem Lohnarbeiterstand angehörenden Beiräte erhalten eine Vergütung als Ersatz für ihre Auslagen und für Zeitverlust. Daß von der Sozialdemokratie die neue Einrichtung als „Schönfärberei“ hingestellt werden würde, war zu erwarten; dort ist man namentlich darüber verschnupft, daß berufsmäßige Agitatoren, die ihr Handwerk und ihr Arbeiterum in den Regeln gebändert haben, von diesen neuen Stellungen ausgeschlossen sind. Im Lande wird man das nur begrüßen und die sofort in Wirksamkeit getretene neue Verordnung, wodurch den Lohnarbeitern ein geordneter Einfluß auf die staatlichen Maßnahmen zur Förderung von Handel und Gewerbe und damit die Gleichberechtigung mit den anderen beteiligten Ständen gesichert und das allgemeine Vertrauen zu diesen Maßnahmen und den sie vollziehenden staatlichen Behörden gestärkt werden soll, willkommen heißen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 15. Dez. (Parlamentarisches).

Infolge einer neueren Vereinbarung im Senatskandidat ist die Reihenfolge, nach welcher seit zwei Legislaturperioden die Wahl zu den Kommissionen erfolgt, umgekehrt, und die, auch in der Geschäftsordnungskommission vorgesehene Reihenfolge, wie sie bis 1893 eingehalten war, wiederhergestellt. Damit verändert sich der Anteil der nationalliberalen Fraktion an den beiden 28-gliedrigen Kommissionen; sie erhält 4 Sitze in der Petitionsk., 3 in der Budgetkommission. Nachdem zu letzterer bereits 4 Mitglieder seitens der Fraktion gewählt waren, ist Herr Abg. Münch-Kerber freiwillig in die Reihe der Stellvertreter zurückgetreten, um mehr Zeit für die Arbeit in anderen Kommissionen zu haben. Die Vertretung der Fraktion in der Budgetkommission ist nunmehr geordnet wie folgt: Mitglieder sind die Abg. Dr. Bremer, Graf v. Oriola, Dr. Baasche; Stellvertreter die Abg. Münch-Kerber, Dr. Giesler, Pajig.

(Kaufmännische Schiedsgerichte.) Unter den Fragen, welche in nächster Zeit der Entscheidung im Bundesratsplenum entgegengeführt werden, steht in erster Linie die der kaufmännischen Schiedsgerichte. Sollte die Beschlußfassung über die endgültige Gestaltung des vielumstrittenen Entwurfs vor dem Weimarerfest nicht mehr stattfinden, so wird es in der ersten Sitzung geschehen, die der Bundesrat im neuen Jahr abhält.

(Bureau für Sozialpolitik.) Das Berliner Bureau, dessen Gründung wir jüngst meldeten, wird eingerichtet auf Grund eines Vertrages der Gesellschaft für soziale Reformen, der Gesellschaft „Soziale Praxis“ und des Vereins für Sozialpolitik mit dem Institut für Gemeinwohl in Frankfurt a. M. und soll als Heimstätte und Mittelpunkt der in jenen Gruppen vertretenen praktischen und wissenschaftlichen Bestrebungen dienen. Nach den vorläufigen Plänen soll das Bureau unter Leitung des Prof. Fra n z e einerseits die Interessen jener Gesellschaften vertreten, andererseits Bibliothek, Archiv, Lesezimmer und Beratungszimmer sozialpolitischen Interessenten zur Verfügung stellen und in Arbeiterangelegenheiten Auskunft und Rechtshilfe gewähren. Die Mittel sind teils vom Institut für Gemeinwohl und der Sozialen Praxis, teils von Freunden der Sache aufgebracht. Das Bureau untersteht einem Ausschuß, den Freiherr v. Berlepsch, Prof. Franz, W. Reizen-Frankfurt a. M., Prof. Schmoller und Dr. Stein-Frankfurt a. M. bilden.

(Für den Ersatz der Krefelder Langhuzaren in Düsseldorf ist nach der „Röln. Volksztg.“ eine neue Anordnung getroffen worden. Als Ersatz für das am 1. April 1905 von Düsseldorf nach Krefeld zu verlegende Husarenregiment sollte die in Wesel garnisonierende Eskadron Jäger zu Pferde nach Düsseldorf kommen. Neuerdings scheinen jedoch anderweitige Anordnungen getroffen zu sein, denn die Eskadron wird nicht nach Düsseldorf, sondern nach Paderborn in Garnison kommen. Der Ersatz, den Düsseldorf erhält, ist noch nicht bekannt.

Aus der gestrigen Staatsdebatte

Im Reichstag fragen wir die Rede des Abg. Blumenthal (elf. loth. Volkspartei) an der Hand des Reichstagsberichts der „R. Ztg.“ ausführlich nach. Zu schon sehr vorgerückter Stunde erhielt der Abgeordnete zu dieser seiner Jungferntrede das Wort — ein temperamentvoller Redner, mit einem Charakterkopf à la Napoleon III. Wiederholt rief er das Entgegen der Sozialdemokratie nicht sowohl durch seine scharfen Angriffe auf das Zentrum, als auch Umschmeihlung der Sozialdemokraten hervor. Dem Reichstag machte er das Kompliment: „Was ich hier gehört habe, hörte ich schon in Volksversammlungen, und dort viel besser!“ Unstreitig erntete Herr Blumenthal gleich bei seinem Debut von Seiten der Radikalen viel Beifall und erzielte auch harte Heiterkeits-Erfolge; abzuwarten bleibt, ob sich heute Abg. Blumenthal nicht schon völlig ausgegeben und ob er nicht später unfeinwillig zur komischen Figur wird. Blumenthal führte folgendes aus:

Ich möchte nicht den Glauben aufkommen lassen, als sei Borussia unsere einzige Verhängnis. Es kommt auf die Leute an, die die Bewohner sind, die die zuziehen. (Heiterkeit.) So ist es auch mit dem zweifellos soliden Ort, den man das Rest Borussia genannt hat. Borussia war solide, bis eine leistungsfähige Gesellschaft dort eingezogen ist. (Große Heiterkeit.) Man soll doch also nicht so tun, als ob das elfstädterische Eigentümlichkeit ist. Die Zustände in elfstädterischen ja ganz besondere, aber das sollte bald geändert werden. Zum ersten Male in dieser Legislaturperiode tritt hier eine Gruppe als Elifässer, doch als Elässer auf; denn auch die elfstädterische Gruppe verdient diesen Namen in eigenlicher Sinne nicht mehr, da einer ihrer Vertreter, Herr Weiserle, in seinem Journal de Colmar selbst erklärt hat, daß, trotz die sieben, die noch als Elässer zusammenfassen wollen, ungefähr dasselbe sei, was im übrigen Deutschland vom Zentrum erachtet wird. Die anderen Elässer sind in den anderen Parteien verteilt, und unter den Wilden sehen Sie nur noch die Lothringer, aber es sind sehr gestützte Wilde, die für das Deutsche Reich nicht die mindeste Gefahr bedeuten. Wenn es also — und das ist der Schlüssel, den ich auf dieser neuen Situation sieben möchte — jemals gerechtfertigt ist, unter elfstädterischen deutschen Staaten gleichzustellen, so ist jetzt der Moment dazu gekommen, wo die elfstädterische selbst gezeigt haben, daß sie im Deutschen Reich sich in den Parteien zurechtfinden können. Was hat ist, ist eine Verfassung, die und gleichberechtigt macht mit den deutschen Staaten. Etwas haben wir schon erreicht. Die Diktatur ist gefallen, aber etwas diktatorischer Geist ist immer noch übrig geblieben. Solche Sachen bewachen sich nicht auf einmal. Ich erinnere nur an die außerordentlich ungewöhnliche Regierungsmethode, die sich ereignet in Sachen der Wasserwerksverhältnisse der Stadt Metz. Haben Sie in irgend einem deutschen Lande erlebt — und ich habe es aus altenbüchischen Munde sagen hören —, daß man sich direkt, und zwar von der allerhöchsten Stelle aus, direkt in die kommunalen Angelegenheiten mischt? Die Zivilbehörden und die militärischen waren uneinig über die Art, wie die Stadt künftig Wasser beschaffen sollte, und auf einmal schlugte die Regierung ein, entschiedel die Sache im Sinne der militärischen Sachverständigen und ruff die Stadt Metz zur Ordnung mit dem Befehl, Wandel zu schaffen. Glücklicherweise ist eine Verständigung zustande gekommen, denn sonst müßte man fragen, wie der Befehl zur Ausführung gelangen soll, und ich meine, Befehle, die nicht im Wege der Zwangsverwaltung zur Durchführung gebracht werden könnten, sollte eine Regierung unterlassen. (Sehr gut!) Und tut nur eine Landesvertretung, gewählt durch das allgemeine gleiche, direkte, geheime Wahlrecht. Wir können den Landesauschuß nicht als eine Vertretung des Volkes anerkennen, wenn Herr v. Müller gesagt hat, es sei die musterhafteste Kammer, die er in langjähriger parlamentarischer Tätigkeit gesehen habe. (Große Heiterkeit.) Der Staatssekretär v. Müller, der unmittelbar neben dem Redner an der Rednertribüne Platz genommen hat, ruff: Sehr richtig! Ganz! Exzellenz, das haben Sie gesagt. Sie haben das damit motiviert, daß nirgends die Sitzungen so fleißig besucht werden. Es sollten die Landesauschüsse in diesem Umstand so fern stehen! (Schallende Heiterkeit.) Es wird der höchste Satz bezogelt, der im Deutschen Reich gegeben wird. (Große Heiterkeit.) Solange Sie das bezogelt, werden Sie immer ein vollesbüchiges Haus finden. (Das Haus ist sehr wegnüchig über die fleißig lebhaften Art, mit der der Redner spricht, sein Reden und seinen Eifer, bei dem ihm die Stimme oft unklar ist.) Früher hat Herr v. Müller hier einmal im Reichstag gesagt: Was gibt Sie das Ver eins und Ver sam lung srecht im Reichland an? Und im Bericht steht: Stürmische Heiterkeit! Nun das sollte doch den Widerspruch eines großen Teils dieses Hauses zum Ausdruck bringen. So lange der Reichstag abgegebender Faktor für elfstädterischen ist, müssen wir auch alles hier besprochen können. Gleiche Rechte, gleiche Pflichten, das hat schon der Redner der Polen so bereit gefordert. Das ist auch unser Wahlrecht. Wir werden deshalb auch die Ohnmachtzulage nicht leugnen können. Es tut mir leid, daß ich ein Mitglied in das Konzept der bürgerlichen Redner hineinbringen muß. Ich kann den Schlüssel zur Sammlung gegen die Sozialdemokratie noch unter speziellen Erfahrungen in elfstädterischen nicht aufnehmen. Das wird nicht zum Siege führen, das haben wir probiert, und den Vorteil hat eine Partei davongetragen, welche wir Liberalen in elfstädterischen ein Interesse haben, aufs energischste zu bekämpfen. Wohl habe ich gehört, wir sollten W a k t sehen am roten Meer, aber ich beschränke, wenn wir das rote Meer zu lange betrachten, werden wir von dem schwarzen über Schwimmt. (Große Heiterkeit.) Bei uns meinen beide Kreise, die Gegensätze zwischen Liberalen und Merkmalen Klassen weiter, als die zwischen uns und der Sozialdemokratie. (Lärmender Beifall.) Widerspruch und Aufse: Götter, Herr! Die Sozialdemokraten ermuntern den Redner durch lebhaften Jurvie.) Geistige Güter haben die auf dem Spiele, und die Folge eines Zusammenstoßes wäre die, daß neun Zehntel aller Liberalen zur Sozialdemokratie übergehen. (Große Halle, Beifall, Widerspruch und Gelächter. Lange Unterbrechungen.) Herr v. Müller hat im Juni 1902 gesagt, die Sozialdemokratie werde nie Boden im Reichlande finden. Ein paar Monate später schickte die Großhändlerstadt Wuppertal schon den ersten Vertreter in den Landesausschuß. Sie rufen, das ist schrecklich. Nun, ab das schwach oder stark ist, überlasse ich Ihnen, es ist jedenfalls ein Argument. (Heiterkeit.) 21.2 Prozent sozialdemokratischer Stimmen haben wir im Reichland. Gelächter das nicht hinreichend die Unzufriedenheit? Wir haben eine kleine demokratische Organisation, aber wir wären nicht in der Lage, uns selbstliche Stimmen aufzubringen, wenn wir nicht die Unterstützung weitestehender Liberaler Elemente hätten, und nicht zu vergessen die Unterstützung der Sozialdemokratie. (Schallende Heiterkeit.) Stürmische Jurvie: Kyal Kyal Da kommt es ja herauf! Jurvie redet

Was das des Pudels Kern? (Große Heiterkeit.) Ich spreche nicht von rein faktischen Standpunkt aus; denn auch die Herren Arbeiter bei uns denken sehr gern sozialdemokratische Stimmen. (Stürmischer Haß bei den Sozialdemokraten. Große Heiterkeit.) Der Staatssekretär weiß so gut wie ich, daß die gebildeten Mitmenschen, die seit 20 Jahren im Lande sind und also ein bißchen ein Urteil haben über unsere Verhältnisse, die Anschauung teilen, daß der Fortschritt in Elend-Vorbringen nur möglich ist durch Zusammenschluß aller imstehenden Elemente von den Nationalliberalen bis einschließlich der Sozialdemokraten. (Großer Haß und lange Unterbrechungen.) Sorge die Regierung für Gerechtigkeit in der Handhabung der Gesetze und mache sie uns dieselben Zugeständnisse wie den Liberalen. Gerade Herr v. Köller hat die Theorie aufgestellt, daß die christlichen Vereine bevorzugt werden müssen. Sie müssen aber feilsche nicht meinen, daß ein solcher Verein mit dem Christentum einen Zusammenhang hat. (Große Heiterkeit links.) Ach nein, gerade so gut könnten sich die Sozialdemokraten christlich nennen. (Große Heiterkeit und Beifall der Sozialdemokraten.) Wie passiert es zweimal, daß eine beschriebene Forderung, die christlichen Vereinen bewilligt war, den demokratischen verweigert wurde. (Hört, hört links.) Das treibt doch immer neue Netze zu den Sozialdemokraten. Zahlreiche ganz protestantische Dörfer haben sozialdemokratisch gestimmt. (Haß im Zentrum.) Ach, glauben Sie nur nicht, daß den Leuten ihre Religion Nebenjahre ist, nein, sie haben ihrer Inangriffnahme nicht Ausdauern gegeben. Einen ungeheuren Irrtum mocht Herr Köller, der in den Frankfurter Arbeiter so sehr erwidert, die von der Sozialdemokratie abzuweichen im Begriff seien; im Gegenteil, das sind diejenigen, die künftig die sozialdemokratischen Kreise verfeindeten werden. (Großer Haß, stürmische Zustimmung und Heiterkeit der Sozialdemokraten.) Die Liberalen sprechen den Arbeitern drauf los; wenn es aus halten geht, treten aber Verzögerungen ein. Kein Wort wird in der Politik so mißbraucht wie die Religion. (Heiterkeit.) Die Religion, die erst die Politik braucht, ist überhaupt nicht von Dauer. (Lärm und Heiterkeit der Sozialdemokraten.) Nur zum Schein schürt man sie vor, und auf die Rede Stöcker wird man im Wirklichen sagen: weicht dir, was Philosophie ist? Ich will es dir sagen, das ist die Religion. Die Religion ist die Philosophie des Kleinen Mannes, sagt Stöcker. Da wird man sagen: was ist denn die Religion der großen Männer? (Große Heiterkeit.) Nun, wenn die Religion die Philosophie des Kleinen Mannes ist, da macht die Philosophie die Religion des großen Mannes. (Große Heiterkeit.) Da wird man aber fragen: welche Religion? Es gibt gar viele, und da ist das schönste das System der Epikuräer. (Große Heiterkeit.) Aber dieses schöne System kann auch der kleine Mann gebrauchen. (Große Heiterkeit.) Ich sehe auf dem Standpunkte, daß Religion Privatangelegenheit ist. (Haß und Gelächter.) Als die christliche Religion gestiftet wurde, mußte sie sich Duldung gegen die Gewalttaten der Mächtigen erkämpfen. Von dem Tage an, da sie die Macht in die Hände nahm, hatte sie die Eigenschaft als Religion verloren, sie war nur dem Volk nach Religion. (Großer Lärm und Unterbrechungen. Stürmische Zurufe aus dem Zentrum: Pöhl! Der Präsident lüßt ein Auge.) Diejenigen, die mit Gewalt regieren und die andere unterdrücken, haben sich nicht auf Religion berufen. (Stürmischer Beifall der Sozialdemokraten.) Ich habe die Debatte mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und kann nur sagen: ich habe nicht die Ehre gehabt, bis jetzt dem Hause anzuhören, aber alles, was ich hier gehört habe, habe ich bereits in Volksversammlungen vernommen. (Schallende Heiterkeit) und, verzeihen Sie mir, zum Teil viel besser. (Das Haus ist jetzt einfach paß, dann bricht ein tobendes Gelächter aus. Nummernfächer fährt, als sich der Lärm gelegt hat, unentwegt fort.) Wenn das nun alles in den Wahlversammlungen schon gesagt ist, wir nichts neues gehört haben und trotzdem die sozialdemokratischen Stimmen so kolossal gewachsen sind, warum sollte daselbst, wenn es vom Reichstag in die Welt geht, eine andere Wirkung haben. (Schallendes Gelächter. Dankbarer Beifall der Sozialdemokraten.) Ich hätte erachtet, daß nicht allgemeine Versprechungen zur Verbesserung des Loses des kleinen Mannes gegeben werden, sondern Vorschläge mit genauen Zielpunkten (lebhafter Beifall der Sozialdemokraten); denn die vagen Versprechungen werden den Sozialdemokraten nur Wasser auf die Mühle bringen. Was ist überhaupt die Folge von all den Versuchen, die hier gemacht werden? Sie halten den Sozialdemokraten ihre Pfeiler vor, die zweifellos nicht kleiner sind, wie die Pfeiler anderer Parteien. Wenn Sie aber an die Straßende lämen, da hören Sie Besel und Wilow. Das ist das, was das Volk anzieht. Es wird aber mehr von dem gesprochen werden, was Herr Besel gesagt hat, als von dem, was Graf Wilow gesagt hat. (Der Redner wird dröhnend ausgelacht. Die Sozialdemokraten danken ihm mit stürmischer Heiterkeit.) In der Presse ist behauptet worden, ich sei der von der Regierung in Elend-Vorbringen bevorzugte Kandidat. (Schallende Heiterkeit.) Ich hoffe, daß meine Worte Sie davon überzeugt haben. (Stürmische Heiterkeit.) daß unser kleines Land auch in diesem Punkte hinsichtlich der Beschaffung von gouvemenentalen Kandidaten eine Sonderstellung einnimmt. (Schallende Heiterkeit.)

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 16. Dezember 1903.

Ernennung Eisenbahn-Betriebsassistenten (Eisenbahnpraktikant) Heinrich Weiger wurde zum Betriebssekretär ernannt.

Tarifangelegenheiten der bahnischen Bahnen. Wie von zutuniger Seite mitgeteilt wird, soll der von der Generaldirektion der bahnischen Staatsbahnen bisher nur für den Gebrauch der Dientlichen gedruckte Tarifangezeiger dem verkehrstreibenden Publikum vom 1. Januar l. J. an allgemein zugänglich gemacht werden. Der Tarifangezeiger enthält außer den Angaben über das Erscheinen von neuen Tarifen und Nachträgen auch diejenigen Änderungen und Ergänzungen von Tarifbestimmungen und Prozeduren, deren Durchführung vorläufig nicht durch Ausgabe eigenlicher Tarifnachträge möglich ist. Wenn aus auf diese Änderungen jeweils in den öffentlichen Blättern hingewiesen wird, so können diese Veröffentlichungen doch naturgemäß nicht so ausführlich sein, daß ohne Rücksicht auf den Eisenbahnbediensteten die eintretenden Änderungen in ihren Einzelheiten verfolgt werden könnten. Es wird daher vielen Interessenten willkommen sein, sich aus dem Tarifangezeiger über alle Vorgänge auf dem Gebiete des Tarifwesens fortlaufend unterrichten zu können. Der Bezug des Tarifangezeigers, welcher nach Bedürfnis in ungefähr hundert Nummern für das Jahr erscheint, kann zu dem Preise von 2,00 M. jährlich — ausschließlich Verlagsgeld — durch jede Postanstalt erfolgen. Die neue Einrichtung dürfte in den Kreisen des verkehrstreibenden Publikums dankbar begrüßt werden.

Erpreßgutverkehr während der Weihnachtszeit. Zur Beförderung des in der Weihnachtszeit gesteigerten Erpreßgutverkehrs werden vom 21. bis 25. Dezember auf gewissen Strecken der bahnischen Staatsbahnen besondere Eil- und Erpreßgutzüge geführt, die in erster Reihe der Beförderung von Erpreß- und Eilgut dienen. Die Abgangzeiten der Eil- und Erpreßgutzüge werden durch Anschlag auf den Stationen bekannt gegeben. Die Eisenbahnverwaltung wird auch in diesem Jahre zur geordneten Bedienung des Erpreßgutverkehrs über Weihnachten die Vermehrung des Beförderungspersonals und die Errichtung von Quischausern auf den wichtigeren Stationen anordnen. In Mannheim werden vom 21. bis 23. Dezember die beiden Stadterpreßgutannahmestellen bis 10 Uhr

abends für die Annahme offen gehalten. Zur Vermeidung von Verzögerungen und Verzögerung bei der Beförderung und von Verwechslungen bei der Zustellung von Erpreßgütern wird dringend empfohlen, die auf den Eilzügen anzubringenden Adressen recht deutlich zu schreiben und in dauerhafter Weise zu befestigen, auch etwa vorhandene ältere Post-, Eisenbahn- oder sonstige Beförderungszettel vor der Auslieferung zu beseitigen. Die Abfertigungsbeamten sind befugt, bei Nichtbeachtung dieser durch den Erpreßguttarif, Teil I, § 2 allgemein gestellten Vorschriften während der Zeit des stärkeren Verkehrs die Sendungen zur Ergänzung oder Nachholung des Behelnden zurückzuweisen.

Schnelrechenbeobachtungen. Die in höheren Lagen des Landes bestehende Schnelrechen hat zu Beginn der verflochtenen Woche einen neuen Zuwachs erfahren; denn ist sie wieder zurückgegangen und im Gäßelnd ist sie ganz verschwunden. Am Morgen des 12. Dezbr. (Samstag) sind gelegen in Kurmungen 15, in Sierren a. l. M. 4, in Heiligenberg 5, in Jollhaus 4, beim Feldberger-Hof 70, in Tilsche 15, in Bonndorf 17, in Hohenstamm 22, in Bernau 26, in Gersbach 18, in Todenauberg 38, in Heimbom 15, in St. Jürgen 18, in Aniebis 25, in Weitenbrunn 3, in Perrenwies 20 und in Kaldenbrunn 20 Jentimeter.

Geheimmittelverordnung. Der Reichshauptverein der Fabrikanten pharmac. Spezialitäten, St. in Würzburg, richtete an die verschiedenen Ministerien bezw. Senate von Hamburg und Bremen sowie an das Reichsfinanzamt folgende Eingabe: Unterzeichneter Verein der pharm. Großindustriellen erlaubt sich die Bitte zu stellen, ihn im Interesse seiner Mitglieder aufzuklären, welches die Verhältnisse eines Geheimmittels oder ähnlichen Arzneimittels nach der erlassenen Geheimmittelverordnung sind oder was pharm. Präparate zu solchen stempelt. Wie erbiten die Auskunft umgeben, damit unsere Mitglieder und deren nach Tausend zählende Beschäftigte vor schwerem Schaden bewahrt bleiben. (Folgt Unterschrift.) Diese Anfrage hat ihre volle Berechtigung und ist eine Hiss und klare Antwort erforderlich, um unsere im In- und Auslande sich eines vorzüglichen Rufes erfreuende pharm. Großindustrie zu befähigen, ihre Präparate so auszuhalten und zu empfehlen, daß kein Anstoß daran genommen werden kann. Auf die von sämtlichen 95 betroffenen Fabrikanten eingereichten Gegenbeschwerden wurde auch nicht einem eine Antwort zuteil und auf Wiederanfragen einzelner Fabrikanten, was denn den Grund zur Beanstandung ihrer Arzneimittel gegeben hätte, erfolgte nur ausweichende oder gar keine Antworten. So hat sich a. M. bereits im Januar 1902, also lange vor der Veröffentlichung der Liste, ein Fabrikant an das kgl. bayr. Ministerium mit der Bitte gewandt, man möchte ihm doch sagen, was an seinem Präparat Anstoß erzeuge, er sei ja gern bereit, allen Wünschen sowohl was Empfehlung wie Packung betreffe, nachzukommen; nur möchte man mit Rücksicht auf die Gefährdung des Exportis, von öffentlicher Brandmarkung seines Fabrikates als Geheimmittel Abstand nehmen. Auch in diesem Falle begnügte man sich noch zu keiner Antwort, ja es wurden sogar trotz wiederholter bitten um Verdeutlichung, die mit eingehenden potentiellen Urkunden zurückgehalten. Eine derartige Behandlung einer Großindustrie, welche nicht Tausende von Arbeitern beschäftigt, ist unverständlich und nur zu hoffen, daß durch die Antheil auf oben erwähnte Eingabe endlich Licht geschaffen werde, zur Beruhigung der mit Recht sehr erregten Gemüter.

Nationalliberaler Verein. Wie machen unsere Leser auch an dieser Stelle nochmals auf die heute abend halb 9 Uhr im Saale der Wäckerinnung, S. 6, 40, stattfindende gesellige Zusammenkunft aufmerksam. Herr Hauptlehrer Gaffert wird hierbei einen Vortrag halten über das ebenso aktuell wie interessante Thema: „Welche Reformen sind notwendig, um unsere Volksschule zeitgemäß auszugestalten?“ Hieran wird sich jedenfalls eine sehr lebhaft Diskussion anschließen. Alle Freunde der nationalliberalen Bestrebungen sind zu dieser Zusammenkunft sehr willkommen.

Journalistischer Verein. Die Mitglieder werden gebeten, zu dem heutigen Vortrage im nationalliberalen Verein zahlreich zu erscheinen.

Silbenanplage-Versteigerung. Bei der heutigen städtischen Versteigerung erfolgte die Silbenanplage Victoriastraße Nr. 24 und Nr. 26 im Rahgebiet von je 895,20 Dmtr. die Agentenfirma Gebr. Simon für Rechnung des Architekten Rudolf Tilleffsen, hier, bezw. dessen Auftraggeber, zum Preise von M. 35,00 pro Dmtr. Der Anschlagpreis betrug 35 M. pro Dmtr.

Zur Errichtung einer Waldschänke im Refektorium Walde erfahren wir, daß man hofft, mit dem Bau noch im Laufe des Winters beginnen zu können. Es ist ein Massivbau projektiert. Die Waldschänke wird nicht, wie man vielfach annimmt, auf der Dichtung errichtet, auf der sich im verflochtenen Jahre die fliegende Waldschänke befand, sondern an einer noch 300 Meter waldaufwärts gelegenen Stelle, die durch Ausschüttung hochwasserfrei gemacht werden muß. Die Herstellung dieses Weges soll bekanntlich durch die Arbeitslosen erfolgen. Gegenwärtig wird circa 200 Meter oberhalb des Victoriahäusleins ein schon bestehendes Waldweg nach dem Abseiner verlängert, wo eine Anstiegsstelle für die mit den Steinen für den Waldschänkenbau bestimten Kähne hergerichtet werden soll. Von dort aus müssen die Steine durch Fuhrwerke nach dem Waldweg transportiert werden. Es ist dies noch ein ziemlich weiter Weg, jedoch können die Kähne in Folge der Errichtung an einer mehr flachaufwärts gelegenen Stelle nicht gut anlegen. Wie man hört, wird die Waldschänke von privater Seite erbaut, jedoch soll sich die Stadt das Recht vorbehalten, das Etablissement später anzukaufen. Das Unternehmen dürfte sich zweifellos von Anfang an rentieren, denn die Waldschänke wird einen Lieblingsaufenthaltsort der Mannheimer bilden, vorausgesetzt, daß die Bewirtung den Ansprüchen des Publikums Rücksicht zu tragen weiß.

Ueberfall. Mit Bezug auf die gestern unter vorliegender Spitze mitgeteilte Affäre, wird uns von dem dabei Beteiligten, Herrn Dörze, mitgeteilt, daß von einem Ueberfall keine Rede sein kann, sondern daß die Schlägerei lediglich die Folge eines vorhergehenden Wortwechsels war, an welcher der Verletzte auch nicht ganz unschuldig zu sein scheint.

Aus dem Grossherzogtum.

Heidelberg, 15. Dez. Der städtische Rechenschaftsbericht für das Jahr 1902 weist gegenüber dem Voranschlag ein erhebliches Mehr auf. Die Mehreinnahmen betragen sich auf 262 000 M., wovon 63 000 M. allerdings noch nicht eingegangen sind. Die Mehrausgaben belaufen sich auf 74 000 M., so daß das Budget sich um 198 000 M. begin, 135 000 M. besser stellt, wie der Voranschlag. Das Gesamtvermögen des M. des Wasserwerks 20 000 M., das Elektrizitätswerk 10 000 M., das Rathaus 9 000 M. mehr gebracht, als vorgesehen war. Ein bedeutendes Mehr mit 18 000 M. weisen die Uebereichen des Grundbesitzes auf. Das Mehr bei den Beiträgen der Interessenten auf Straßen und Kanäle beträgt 100 000 M. In den Ausgaben sind 12 000 M. mehr als erwartet eingegangen. Somit stellt sich der Rechnungsabgleich als ein günstiger dar. — Das

Weihnachtsgeschäft geht bei dem milden Wetter hier, wie auch anderwärts, nicht sonderlich gut. — Unsere Stadt soll, wie Freiburg, im Laufe der Zeit ein Lehrerseminar erhalten. Zunächst ist die Errichtung eines Vorseminars geplant, das drei Jahresläufe umfassen soll. Zur Unterbringung desselben soll der zweite Flügel des neuen Volkshausbaues im Stadtteil Reichenheim ausgebaut und an den Staat vermietet werden.

o. c. Großhändler (A. Weinheim), 15. Dezbr. Herr Ernst Schneider, Wirt zum „Goldenen Anker“ in Heidelberg, hat das Gasthaus zum „Jägerhof“ hier um den Preis von 63 000 M. gekauft.

B. C. Bruchsal, 15. Dez. Gestern abend hat eine Kommission der verschiedenen Parteien sich geeinigt bezüglich der für die künft. Wahlen aufzustellenden Kandidatenliste. Die Sozialdemokraten machen nicht mit, weil ihnen nur 4 Sitze zugeteilt wurden, sie wollten 5; deshalb werden sie in der niedererbestwerteten Klasse eine eigene Liste aufstellen.

B. C. Karlsruhe, 15. Dez. Die Gewerbevereinswahl, bei der das Proportionalwahlrecht Anwendung fand, hatte hier folgendes Ergebnis: Arbeitgeber: Verein Gewerbebetreibender und Handwerksmeister 10 Wähler, Gewerkschaftsliste 2 Wähler; Arbeitnehmer: Gewerkschaftsliste 10 Wähler, Nicht-Gewerkschaftsliste 2 Wähler. Wähler gehörten die 12 Wähler aus der Zahl der Arbeitgeber der Gruppe der vereinigten Handwerksmeister und Gewerbebetreibender der Gruppe der Gewerkschaftsliste an. Von 1888 eingeschriebenen Wählern stimmten nur 3406, also 50,8 Proz. ab. Die Wahlen haben demnach an der Zusammensetzung des Gewerbevereins nichts geändert. Eine Veränderung ist nur insofern eingetreten, als von den Eignen der Arbeitgebervertreter zwei an das Gewerkschaftsliste und von den Eignen der Arbeitnehmervertreter zwei, die bisher das Gewerkschaftsliste inne hatte, an die nicht dem Kartell angehörenden Arbeitnehmer übergeben.

B. C. Forstheim, 15. Dez. Geh. Hofrat Thum kann heute auf eine 50jährige segensreiche Tätigkeit als Arzt zurückblicken. Geboren am 7. November 1826 in Gondelsheim, woselbst sein Vater Apotheker war, hat er nunmehr das 77. Lebensjahr überschritten und immer noch rüstet er nicht, sondern unermüdet stellt er die Schätze seiner reichen Erfahrung, seiner ärztlichen Kunst den Leidenden zur Verfügung. Ein unvergängliches Denkmal, welches seinen Namen in nie verlassender Dankbarkeit unsern Rastkommen erhalten wird, hat er sich durch Gründung des Kinderhospitals „Siloa b.“ 1884 gesetzt. Dieser Schöpfung edelster Nächstenliebe widmet er einen Hauptanteil seiner Sorgfalt und Schaffenskraft. Im Jahre 1887 erhielt er den Titel Medizinalrat und 1900 Geh. Hofrat. Der ärztliche Verein feierte den Jubilar am Sonntag, 13. d. M., durch eine gefällige Vereinigung im Museum, an welcher auch zahlreiche Gäste aus der Nachbarschaft (Widdach, Schönberg, Reuening etc.) teilnahmen. Vom evang. Diakonissen-Verein wird ihm eine Ehrengabe überreicht worden. Möge dem alten Herrn noch eine Reihe schöner Jahre in gesunder Aktivität den Lebensabend angenehm machen zum Wohle seiner Mitmenschen und zum Glücke seiner Familie.

B. C. Freiburg, 15. Dez. Das heimliche Schwimmbad an der Taretstraße ist jetzt Eigentum der Stadt geworden. Der Bürgerausschuß genehmigte die Vorlage, wonach das Anwesen der Frau Witwe Heim um 50 000 M. zu kaufen sei. Ueber die Bestimmung des Platzes verläutet noch nichts.

Platz, Hessen und Umgebung.

V. Ludwigshafen, 15. Dez. Die neueste Vereinsgründung der Stadt ist ein Verein städtischer Beamter und Bediensteter, welche den Zweck hat, die Gesamtinteressen der städt. Beamten und Bediensteten zu wahren und zu fördern. Der Verein ist in verschiedene Gruppen eingeteilt, je nach dem Dienstweg, dem ein Beamter angehört. Aufgabe des Vorstandes ist es, die auf die Förderung der Mitgliederinteressen abzielenden Eingaben abzufassen. Die Vereinigung zählt bereits über 100 Mitglieder.

Sport.

Eine fürstliche Persönlichkeit, die dem Kaiserhause sehr nahe steht, hat nach den Meldungen von Tagesblättern vom Regimentskommandanten drei Tage Stubenarrest zudisfiziert bekommen wegen Teilnahme an einer Steeple-Chase, in welcher der Prinz nach schönem Rennen guter zweiter gewesen. Die Sportreife wissen, daß diese fürstliche Persönlichkeit nur unser Kronprinz gewesen sein kann, und werden dem Prinzen, der bei seinem Besuche in Karlsruhe im Fluge die Sympathien des Turfpublikums eroberte, nun in noch erhöhtem Grade ihre Liebe zuwenden. Zur Sache selbst sei erwähnt, daß es ganz begreiflich erscheint, wenn man den Kronprinz vor den Gefahren, welche die Teilnahme an einem Rennen über schwere Hindernisse mit sich bringt, bewahren will — dem Kronprinzen aber stellt es ein schönes Zeugnis aus, daß er ungeachtet aller Gefahren seine Passion für den Rennsport aktiv beilegt.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 15. Dez. (Strafkammer 11.) Vorz. Herr Landgerichtsdirektor Walz. Vertreter der Groß. Staatsbehörde: Herr Erster Staatsanwalt Dr. Mühlh. 1. Ein biederer Maurermeister aus Ludenbach ließ sich kürzlich einmal geben und spielte ein bißchen in Mannheim dem Weibmann. Auf seinen Fahrten geriet er in die Gesellschaft einiger Vurfsen, die sich in einer Wirtschaft am Strohmartl würdig traktieren ließen. „Es ist schön, daß ich kein Geld mehr hab“, meinte er, als man endlich an den Kuchbruch dachte. Er war immer noch nicht so betrunken, daß er eine Dummheit gemacht hätte, denn in der Westentasche hatte er noch zwei Goldstücke stecken. Auf dem Wege nach dem Bahnhof tauchte einer der Vurfsen, der Schlosser Albert Niedertrake aus Brühl seinen Kameraden zu: „Dem nahm ich die Uhr weg!“ Der eine davon, der Metzger Göhrig, erwiderte, das solle er bleiben lassen, es sei genug, daß sie ihn „abgehogen“ hätten. — „Ach was, das hab ich schon mehr gemacht“, sagte Niedertrake und hängte im nächsten Augenblick dem Landenbacher Uhr und steckte ab. Am Bahnhof merkte der Vurfsen den Verlust, schlug Alarm und Niedertrake konnte verhaftet werden. Mit Rücksicht auf seine Verstrafen wird heute auf 3 Monate Gefängnis und Verlust der Ehrenrechte auf 4 Jahre erkannt.

2. Der 18 Jahre alte Tagelöhner Jakob Weich und der 21 Jahre alte Tagelöhner Johann Stöcker aus Ludwigshafen haben mit dem Verfahren großhändlerischer Taschendiebe große Erfolge erzielt. Während Weich fünf, Stöcker fünfzehn. Außer anderen Diebstählen sind sie nicht weniger als 20 Taschendiebstähle gefündigt. Die sie teils auf dem Markte, teils in Warenhäusern, teils in der Automatenhalle ausgeführt haben. Die Portemonnaies, die sie dabei erbeuteten, waren meist gut gepickelt. So gelangen ihnen Geffisse im Werte von 5 M., 7 M., 13 M., 20 M., 28 M., 78 M. (eine Frau von Waldhof) u. s. w. Von einem Erpreßgutwagen stahl Weich einmal einen Korb mit Kleidern im Werte von 100 M. und ein Paket im Werte von 63 M. Der Staatsanwalt beantragt gegen Weich eine Justizhausstrafe von mindestens 4 Jahren. Das Gericht bewilligt ihm aber mit Rücksicht auf seine Jugend und sein offenes Geständnis noch einmal mildernde Umstände und verurteilt ihn zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis, Stöcker zu 2 Jahren Gefängnis. Ferner spricht das Urteil den beiden Angeklagten die Ehrenrechte auf je 3 Jahre ab.

3. u. 4. Der 20 Jahre alte Fuhrknecht Martin Schweibert und Fuhrknecht St. kürzlich abends mit einem Eisenwagen der bahnischen Brauerei bei U. auf die Ringstraße gefahren und hat dabei übersehen, daß die Elektrische von links kam. Es gab einen Rumpel und das Pferd lag am Boden. Aber es ging noch glimpflich ab. Schweibert erhielt einen Dankschein in Höhe von 10 M. — Auch der

Handwirt Heinrich Wagner aus Seddenheim hat nicht aufgehört, als er am 18. Oktober d. J. in der Seddenheimer Straße mit seinem mit Holzselmen bespannten Wagen einem vor ihm fahrenden Pflugschlepper entgegenkam. Da er sich nicht vergewisserte, ob die Elektrische entgegenkam, so gab es auch hier eine unglückliche Berührung der beiden seitlichen Beile. Wagner wird für seine Schamlosigkeit mit 30 M. angeklagt.

Der 26 Jahre alte Schreiner Gerhard Hollenstein ergriffen sich auf den Namen seines Vaters bei Webaermeister Heinrich Rater 40 M. und bei Kirchendiener Franz Hollerbach 50 M. Darleben. Rater, der als Zeuge vernommen wurde, bemerkt drastisch, er habe dem Vater des Angeklagten gesagt, wenn er so einen Strich hätte, hätte er ihm schon lange den Kopf abgehakt, ihn abgemurkt. Das Gericht ist nicht so drastisch, sondern schickt den ungerateten Sohn nur auf 6 Monate ins Gefängnis.

6. Westhofen wird die Verurteilung des Marmorsteiners Gustav Ohnemus aus Freiburg, den das Schöffengericht wegen Unterschlagung mit 4 Wochen Gefängnis belegte. Ohnemus hatte Möbel, die er auf Abzahlung gekauft, vor gänzlicher Tilgung der Schuld veräußert.

Frankenthal, 16. Dez. Ein gefährlicher Verbrecher stand heute in der Person des vielfach verurteilten 31 Jahre alten Täubers Alois Müller von Hilt bei Wehrburg vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Der Angeklagte wurde, während er in der Gefängnisanstalt Kaiserlautern eine Freiheitsstrafe verbüßte, von einem Mitarbeiterinnen kurz vor seiner Entlassung darauf aufmerksam gemacht, daß bei den Wehrbüchern Keller in Ruppertsberg, „etwas zu holen“ sei. Von seinem Berater über die Verlässlichkeit und die Verhältnisse und Wohnsituation der Genannten genau unterrichtet, begab er sich nach erfolgter Strafverbüßung dem auch sogleich nach Ruppertsberg, wo er, heimlich in die Kellerliche Behausung eindringend, sich auf dem Speicher so lange zu verbergen wußte, bis die Bewohnerinnen, zwei unverheiratete Damen, das Haus verlassen hatten, um die Kirche zu besuchen. Bei der dann bewirkten Durchsuchung der Wohnstube fiel ihm eine Kassetten in die Hände, mit der er sich sogleich nach Heidelberg begab. In der Kassetten befanden sich 10—12 Mark bares Geld, zwei Sparfahrsbücher und Wertpapiere im Betrage von 40 000 Mark. In Ruppertsberg, wohin er sich von Heidelberg aus begab, nahm er bei einem Bankier gegen österreichisch-ungarische Wertpapiere bares Geld in Empfang, worauf er nach Speyer in Weßmen reiste. Als er bei einem dortigen Bankier ebenfalls gestohlene Papiere verkaufen wollte, wurde er von der Kasse des Bankiers abgewiesen, worauf er sich für einen Großwucherhändler ausgeben den Kaufmanns Verdacht und veranlaßte seine Verhaftung. Bei Durchsuchung der ihm gehörigen Sachen wurden in seinem Besitze noch die beiden Sparfahrsbücher und der größere Teil der Wertpapiere vorgefunden, sodas die den Bestohlenen erwachsenden Verlust nicht gering ist. Das Gericht erkennt gegen den Angeklagten auf 6 Jahre Zuchthaus, zehnjährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Aussperrung der Stellung unter Vollgerichtsacht.

Heidelberg, 16. Dez. Vor dem Schöffengericht stand gestern Otto Hammel, geboren 1884, Zimmermann von Kaiserlautern, wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolg vor Gericht. Hammel hat seinen verheirateten Bruder erschossen. Der Angeklagte erhielt 9 Monate Gefängnis.

Cheater, Kunst und Wissenschaft.

Hochschule für Kunst in Mannheim. Am Sonntag, den 15. d. M., war eine kleine Verlosungs-Concertserie in Form eines Vortrags des Herrn Ph. Wade über „Verlosung und seine Werke“ veranstaltet worden. Der nun auch in weiteren Kreisen Deutschlands trotz beliebiger Nebenentwicklung in vorderrter Form den Lebensgang des großen Meisters als den Begründer der modernen Instrumentalmusik. Er hat interessante und äußerst feinsinnige Aufschlüsse über die Kunst Verlosung und erläuterte einige Szenen aus Verlosung's großem Opernwerk „Die Trojaner“. Herr Ph. Wade war zuvor auf eine achtstägige Vortragsreise in Sachsen und Thüringen beurlaubt, wo er namentlich in Chemnitz, Gera, Weidenau und Weingarten großen Erfolg fand.

Neue russische Opern. Das Kaiserliche Theater in Moskau hat kürzlich zwei neue Opern aufgeführt. Die eine, einaktige, die „Mico“ heißt, hat den jungen Künstler Rachmaninow, der vom Konservatorium preisgekrönt ist, zum Komponisten. Der Text stützt sich auf eine Dichtung Puschkins, dessen Werke eine unerschöpfliche Fundgrube für die russischen Komponisten sind; die Oper fand eine sehr günstige Aufnahme. Madamianows Russ ist, wie ein Kritiker sagt, von modernem Geist durchweicht; er findet mit Leichtigkeit schöne Melodien. Die zweite Oper, „Dobrinia Alkisch“, stammt auch von einem jungen Komponisten, Gresschaninow, der bis jetzt nur durch Instrumentalkompositionen bekannt war. Man berichtet, daß er ein außerordentliches Talent habe, mit nationalen Tendenzen, jedoch wenig Originalität; es ist eine mehr lyrische Veranlagung, die die schönen Melodien und reichen Harmonien im Orchester bevorzugt. Die dramatische Kraft fehlt. Er ist ein Idealist, der sich nicht auf die Seite der Reformation stellt, und im Bereich der Cantilene bleibt. Eine kleine einaktige Oper, „Raphael“, von Anton Arensky, die gleichfalls in Moskau aufgeführt wurde, ist keine eigentliche Komödie mehr; aber sie war noch nicht vor dem großen Publikum gekommen. Die Oper wurde vor neun Jahren komponiert und bei Gelegenheit eines großen künstlerischen Kongresses aufgeführt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

Darmstadt, 16. Dez. Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben, wie die „Post. Stg.“ meldet, eine Dringlichkeitsanfrage in der 2. Kammer eingebracht, ob die Regierung Kenntnis davon habe, daß durch ein Wormser Komitee die Schule mißbraucht werde, um höchst merkwürdige Sammlungen zu veranstalten und ob die Regierung beabsichtige, gegen diesen Mißbrauch einzuschreiten.

Rain, 16. Dez. Der Vertrag zwischen der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft und der Stadt Rain wegen des Verkaufs der Rainer Straßenbahn an letztere wurde gestern endgültig abgeschlossen und unterzeichnet. (Post. Stg.)

Stuttgart, 16. Dez. Das Schwurgericht in Ulm wegen verurteilte den wegen eines an einem Landjäger verübten Mordes und anderen schweren Verbrechen angeklagten Wäfer Hinz aus Pforsheim zum Tode und 6 Jahre Zuchthaus. (Post. Stg.)

Wetz, 16. Dez. Das Kriegsgerecht verhandelte heute in Verfolg des Prozesses Schilling gegen den Hauptmann Paschke und den Feldwebel Raffarual von der 4. Kompagnie des 98. Infanterieregiments, die beschuldigt sind, dienstliche Beschlüsse von Soldaten nicht weiterzugeben und andere Unterlassungen begangen zu haben. Der Hauptmann wurde zu fünf Tagen Stubenarrest verurteilt, der Feldwebel, der sich erst jetzt in seinem jetzigen Stellung befindet, freigesprochen, da er keine Beweismittel für die Hauptschuld keinen Vorgänger trifft.

Sallea, 16. Dez. Der „Sallea-Bez.“ zufolge dürfte heute mittags 11 Uhr bei den Niederlegungsarbeiten eines Bahnhofs-

grundstück ein an der Gießelmanner befestigtes 15 Meter hohes Gerüst ein, das vier Arbeiter unter sich begrub. Zwei von ihnen erlitten sehr schwere Verletzungen, die anderen wurden leicht verletzt.

Leipzig, 16. Dez. Eine Ehefrau hat sich heute nach in der Sternwartstraße abgeplagt. Die 31 Jahre alte Frau eines Schneiders betrog ihren Gatten und als dieser die Uebereugung davon gewonnen hatte, schlug er die Frau nieder und verletzte sich durch Revolververletzungen so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die 11jährige Tochter der Eheleute, welche bei Verwandten übernachtet hatte, fand heute früh bei der Heimkehr die Mutter tot und den Vater nur noch schwach röchelnd vor. (Frankf. Stg.)

Berlin, 16. Dez. Das Referat der Budgetkommission über den Militär-Etat ist dem konservativen Abgeordneten von Elen (Stellvertreter Röhren), das über den Marine-Etat dem Abgeordneten u. Kühfeld (Centrum) (Stellvertreter Graf Oriola) übertragen worden. (Post. Stg.)

Posen, 16. Dez. Bei der hiesigen Gesellschaft, die gestern zur Feier des 650jährigen Bestehens der Stadt Posen, die von Würgern der Stadt Guben gegründet ist, eine Sitzung abhielt, ging von Magistrat und Stadterordneten Gubens eine Deputation ein, in der die Glückwünsche der Kaiserstadt übermittelt und die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die Pfalzstadt Posen auch ferner als harter Ort deutschen Wesens und deutscher Sitte sich in der Zukunft erweisen werde, die sie bisher gewesen ist. Für den Glückwunsch dankte der erste Bürgermeister und der erste Vorsitzende der Gesellschaft telegraphisch der Kaiserstadt Guben.

Paris, 16. Dez. (Privat.) Der sozialistische Abgeordnete Almann wird am nächsten Freitag einen Gesandtenursprung bringen, welcher die Abschaffung sämtlicher Orden und Ehrenzeichen vorsieht. Nach Artikel 3 dieses Entwurfes sollen diejenigen Ordensinhaber, deren Auszeichnungen mit materiellen Vorteilen verbunden sind, eine entsprechende Entschädigung erhalten.

Marseille, 16. Dez. Heute Morgen fand am Bord des italienischen Dreimastlers „San Leonardo“, der mit einer Petroleumladung aus Philadelphia angekommen ist, eine heftige Explosion statt. Das Schiff wurde ein Raub der Flammen. 2 Kessel wurden verletzt, 4 werden vermisst. Das Feuer ergriff auch etwa 30 mit dem Kai stehende Wägen, sowie einen mit Calcium carbid beladenen Schoner. Alle Verletzten sind zur Stelle.

Kopenhagen, 16. Dez. Der deutsche Kaiser ließ heute durch den Gesandten Schön sich nach dem Befinden des Prof. Finzen erkundigen und ihm gute Besserung wünschen.

Peterburg, 16. Dez. Wie aus Taganrog von gestern gemeldet wird, ist das Kow'sche Meer seit 5 Tagen dort dermaßen zurückgetreten, daß der Meeresboden auf mehrere Werst sichtbar ist. Der Wind hält die Stadt in Sandwolken. Wegen Wassermangels haben mehrere Fabriken die Produktion aufs äußerste eingeschränkt. Im Hafen herrscht große Unordnung. Die Schiffe liegen auf dem Trocknen.

Göttingen, 16. Dez. Gestern Abend fand im Wesergebiet ein mehrere Sekunden dauerndes Erdbeben unter donnerähnlichem Getöse statt. (Post. Stg.)

Tibet. London, 16. Dez. Der „Times“ wird aus Kalkutta gemeldet: Die englische Tibet-Expedition beendet die erste Etappe durch den Jalep-Pass, ohne auf Widerstand zu stoßen. Die Lokalbehörden bereiteten, nachdem sie zunächst Protest erhoben hatten, dem Oberst Young-Gusband einen formellen, aber freundschaftlichen Empfang.

Konstantinopel, 16. Dez. Wegen verschiedener Vorbereitungen zu Rundgeburgen in Bulgarien ersuchte die Porte die Entente-Mächte auf die bulgarische Regierung einzuwirken, damit die Reformation ungehindert bleibe.

Panama. New York, 16. Dez. Panama ist geneigt, 1/2 der Summe, die es für den Kanal von Amerika erhält, an Kolumbien abzugeben, jedoch mit der Bedingung, daß sie nur für ausländische Gläubiger verwendet wird. (Post. Stg.)

Badischer Landtag.

8. Sitzung der Zweiten Kammer. II. Karlsruhe, 15. Dezember.

Am Regierungstisch: Finanzminister Dr. Buchenberger, Ministerialräte Böhm und Nicolai, Ministerialdirektor Zell. Eingegangen: Eine Petition von Mühlenbesitzern um Einführung einer Betriebs- und Umsatzsteuer für die Grobmühlen. Zur Beratung steht der Bericht der Budgetkommission über die in den Jahren 1902 und 1903 erteilten Administrativkredite.

Berichterstatter Giesler (Zentr.) beantragt Genehmigung der Kredite, die ohne Debatte einstimmig erfolgt. Der Gesetzentwurf betr. die Kommunalbesteuerung des unversicherten Betriebswaches an Grundstücken wird an eine Halberstädter Kommission, bestehend aus den Abg. Dr. Bing, Köhler, Schneider, Vahr, Weig (natlib.), Zehner, Kuchaus, Geppert, Kopf (Zentr.), Kufel (dem.), Fortsch (stell.), Lud (Soz.), verwiesen. Der Antrag Dr. Wiankehorn und Gen. betr. Gewährung von Anwesenheitsgeldern und Preisloos an Reichstagsmitglieder soll ohne Kommissionberatung im Plenum verhandelt werden.

Während der Sitzung sind noch 2 Petitionen eingelaufen: von den bad. Straßenmeistern um Neuverteilung ihrer Gehaltsverhältnisse und von den Magazinsaufsehern um Gleichstellung mit den Straßenmeistern. Schluß: 11 Uhr. Nächste Sitzung: Samstag 110 Uhr. Tagesordnung: Nachweisung über die Erledigung der vom letzten Landtag der Regierung überwiesenen Petitionen.

Volkswirtschaft.

Leo Keller u. Co., G. m. b. H., Ludwigshafen. Die Firma teilt mit, daß Franz Gandoal als Teilhaber in die Firma eingetreten. Diese wird unter der Firma Leo Keller u. Co. G. m. b. H. in neueränderter Weise weitergeführt. Bergwerks-Gesellschaft Alberrnia. Wie in der Aufsichtsrats-Sitzung der Alberrnia Bergwerks-Gesellschaft mitgeteilt wurde, beträgt der Reingewinn im November 628 603 M gegen 902 894 M im Oktober und 808 186 M im November des Vorjahres.

In den abgelaufenen 11 Monaten 1903 beläuft sich die gesamte Kohlenbeschickung auf 2 219 050 Tonnen gegen 2 870 717 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der erzielte Reingewinn der abgelaufenen 11 Monate wird unter Zuzurechnung des mutmaßlichen Dezemberüberschusses einen Jahresgewinn ergeben, der bei erhöhten Abschreibungen die Verteilung von 4 pCt. Jahresdividende für die Zeit vom 1. April bis Ende des Jahres für die laut Generalversammlungsbefehl vom 13. Juni ausgetretenen 10 Mill. Mark nominal, die zum Erwerbe der Aktien von „General Flumenthal“ gedient haben, ferner von 11 pCt. Dividende auf den übrigen 41 Mill. betragende Aktienkapital zulassen dürfte. Die Erträge der Generalversammlung „General Flumenthal“ sind wie früher in obigen Zahlen nicht berücksichtigt. Bezüglich des voranschreitenden Ergebnisses des nächsten Jahres wurde angeführt, daß die Kohlen- und Holzpreise für 1904 im großen und ganzen denjenigen des laufenden Jahres gleichstehen würden und daß man demnach bei Fortdauern der gegenwärtigen guten Beschäftigung auch einen befriedigenden nächstjährigen Abschluß werde annehmen können. Diskontogesellschaft Frankfurt a. M. Die Direktion der Diskontogesellschaft übernahm von dem Fürsten Karl Heinrich zu Löwenstein-Vertheim-Rosenberg eine Million Prozent. Schuldverschreibungen, welche zu Beginn des nächsten Jahres an der Frankfurter Börse zur Einführung gelangen werden.

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 16. Dezember (Offizieller Bericht.) Heute wurden gehandelt: Mannheimer Dampf-Schiffbau-Aktien 140.80 G., Verein dem. Fabriken 259 G., Brauerei Durlander Hof vorm. Hagen 230.50 G., Brauerei zur Sonne vorm. Wetz 110 G., Bad. Holz- und Wälderungs-Aktien 210 G., Portland-Zementwerke Heidelberg 115 G., Zellstofffabrik Waldhof-Aktien 250 G.

Table with columns: Pfandbriefe, Städte-Anleihen, Obligationen, and Aktien. Lists various financial instruments and their prices.

Table titled 'Banken' listing various banks and their exchange rates.

Table titled 'Eisenbahnen' listing railway companies and their stock prices.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.)

w. Frankfurt, 16. Dez. Die in den letzten Tagen eingetretene Geschäftskille kam auch heute wieder zum Ausbruch. Die politischen Nachrichten aus Ostasien machten wenig Eindruck. Banken verkehrten zum größten Teil zu behaupteten Kursen, waren auch einzelne Werte eher abgeschwächt waren. Festes Notiz zeigte gegen gestern Nürnberger Vereinsbank. Montan schwächer. Deutsche Fonds auch heute fest; ausländische lustlos. Wertpapier schwächer. Bahnen ruhig. Industrienerie schwächer. Elektrische Werte schwach. Schluß teilweise besser. Banker ruhig.

Table titled 'Schluss-Burse' showing closing market data for various securities and exchange rates.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table of German state securities with columns for date (15, 16) and price. Includes items like Italien, Rente, Oester. Goldr., etc.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table of industrial company stocks with columns for company name and price. Includes Bors. Rudersl. Boch, Alsb. Cementf., etc.

Bergwerks-Aktien.

Table of mining stocks with columns for company name and price. Includes Bochumer, Silesische, Concordia, etc.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table of transport company stocks with columns for company name and price. Includes Norddeutsche, Hamburgische, etc.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table of mortgage and priority bonds with columns for company name and price. Includes 4% Pr. Anst. Pfdb., etc.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of bank and insurance stocks with columns for company name and price. Includes Deutsche Reichsb., Sächsische Bank, etc.

Privat-Diskont 3 1/2 Prozent.

Table of private discount rates with columns for location and rate. Includes Frankfurt a. M., Leipzig, etc.

Berliner Effektenbörse.

Text report on the Berlin stock exchange for December 16th, mentioning market conditions and prices.

Text report on the Berlin stock exchange for December 16th, mentioning market conditions and prices.

Berlin, 16. Dezbr. Schlusskurse.

Table of closing prices for Berlin stocks and bonds. Includes Aktiennoten, Reichsbank, etc.

W. Berlin, 16. Dezbr. (Telegr.) Nachbörse.

Table of after-market prices for Berlin stocks and bonds.

Pariser Börse.

Table of Paris stock exchange prices for December 16th.

Londoner Effektenbörse.

Table of London stock exchange prices for December 16th.

Berliner Produktenbörse.

Text report on the Berlin commodity exchange for December 16th, mentioning prices for wheat, rye, etc.

Table of commodity prices for Berlin, including wheat, rye, and spirits.

Wesl. 16. Dezbr. (Telegramm.) Getreidemarkt.

Table of grain market prices for Westphalia for December 16th.

Wetter: Regen.

Table of weather forecasts for Liverpool and Paris.

Paris, 16. Dezbr.

Table of Paris stock exchange prices for December 16th.

Table of New York stock exchange prices for December 16th.

Table of Chicago stock exchange prices for December 16th.

Kaffee.

Table of coffee prices for Hamburg and Antwerp.

Zucker.

Table of sugar prices for Antwerp.

Wolle.

Table of wool prices for Bremen and Antwerp.

Eisen und Metalle.

Table of iron and metal prices for Amsterdam, Glasgow, and London.

Schiffahrts-Nachrichten.

Table of shipping news and port arrivals for various ports.

Briefkasten.

Text section containing letters and notices from subscribers.

Hilfe gegen Asthma.

Advertisement for asthma relief, mentioning Dr. Schmidt's method.

